VI. Jahrgang. Nr. 48.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein gzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth. u. verantwortl. Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 28. November 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez. Radialstrasse Nr. 28. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Intés.

Zeng hazát és zeng szerelmet
Magyar hü nép, a lant;
Oh ne bánd, ha lágy hangjától
Szived meg-megdobbant;
És ne bánd, ha lágy hangjától
Szivedre bánat gyül;
Mélyen az tekint magába,
Ki bús érzésben ül.

Jer, borulj el csendes órán,
Multról jövőig hass;
Vágyva pillants föl magasra,
Im itt, a mi fentart:
Köny a szemben, láng a mellben,
S a kézben ösi kard.

Kölcsey Ferencz.

עורה!

(י"א תנועות בדלת ו" בסוגר)

עורי כנורי! לעם דגול אשירה,
מאהבה, מארץ מולדת;
מימים אשר עברו אשמיעם ומירה,
אל חדרי לבותם יורדת. —
אל תפנו לי עורף, אם צלצלי הידד
וגיל לא ישמיעון מיתרי;
לעמקי רוחו ירד איש יושב בדד,
כי אבל, וגם אבל בדברי. —

עורי בי נפשי! התרוממי כנשר,
מהררי קדם לענני עתידות:
מגבעות ימי עולם הביאי קשר,
מחשכם האירי כלפידות. —
בימים אשר עברו, מה לנו למעוז?
מה לנו למחסה, בעתים הבאות? —
"דמעה בבת עין — לבה בלבבות,
ובזרועות הנטויות — החרבות.—"

Simon Bacher.

Die Tugenden und Untugenden unseres Volkes.

III.

Noch einen nationalen Hauptfehler nennen wir die Rachsucht.

Judenfresser ältern Calibers, die nicht nur die Juden, sondern auch das Judenthum in den Koth zerren und mit Füßen treten wollten, glaubten damit beide zu beschimpfen, wenn sie die Behauptung aufstellten, der jüdische Gott sei ein Gott der Rache.

Die Verblendeten! Sie konten nicht einsehn und begreifen, was sich Jedermann, der mit offenen Augen und Einsicht die Weltereignisse und Geschehnisse im Großen wie im Kleinen betrachtet, von selbst, unwiderstehlich aufdrängt, nämlich, daß nicht Gott in die Geschichte, sei es in die der Gesammtheit, noch in die der Einzelnen, mittel- oder unmittelbar eingreift, sondern uranfänglich Wirkungen und Ursachen an

einander enggekettet . . . so daß dem **wahrhaft** Guten, nicht aber dem, was nur gut **scheint**, das Gute unbedingt folgt, wie wieder dem **wirklich** Schlechten, nicht aber dem nur **scheinbar** Bösen, unabänderlich wieder das Böse zu Theil wird . . . So wenig man daher der Natur den Vorwurf machen kann, weil sie dem Feuer Wärme und die Eigenschaft des Verbrennens verliehen hat, so wenig läßt sich die Auffassung einer **unerbittlichen** und **unabänderlichen** Vergeltung des **wahrhaft** Guten, wie des **wirklich** Schlechten vom Stand- und Gesichtspunkte der Vernunft angreifen.

Wenn die Schrift aber trotzdem von Buße und Reue spricht, so gilt das beileibe und durchaus nicht **be**gangenen und **ver**gangenen Unthaten, sondern der Zukunft, wie es die Bibel ausdrücklich betont in den Worten: “ונקה לא ינקה„ indem die Ahndung der Mißethaten unmöglich ausbleiben könne, sowenig als etwa die nothwendigen Folgen irgend einer andern naturgemäßen Ursache! Ja, so wie es ein Aufheben der in der Natur begründeten phisikalischen Gesetze wäre, wenn hier und dort beispielsweise die excessive Unmäßigkeit nicht Krankheit oder gar den Tod nach sich zöge, so wenig kann es auch in der sittlich-moralischen Welt eine Ursache ohne Wirkung oder umgekehrt, Wirkungen ohne Ursachen geben, und gerade **darin** offenbart sich die Gerechtigkeit einer ewigen Vorsehung! Und was immer die christliche Religion von einem Gott der Liebe schwatzen mag, es ist nichts denn eitel Gewäsch, ein Hirngespinnst, das sich einen wächsernen, windelweichen Gott gemacht, ohne Gesetz, ohne Vernunft und ohne Recht. Der „jüdische“ Gott ist ein Gott strengster Consequenz, der ebenso gerecht als milde, denn er läßt nicht nur der Sünde die Strafe über kurz oder lang folgen, sondern er lohnt auch das Gute, wie und wo er es findet, nach Gebühr, oder vielmehr Lohn und Strafe liegen von Urewigkeit her im Guten wie im Bösen selbst . . . .

Indessen wollen wir hier weder eine metafisische Abhandlung, noch eine Apologie der jüdischen Auffassung Gottes, schreiben und gehen daher zu unserem Thema zurück.

Daß das Gefühl der Rache für tiefverletzende Kränkungen, oder für erlittene Schädigungen an Leib und Gut, in Jedermanns Brust herrscht, läßt sich nicht abstreiten, weil es ebenso naturgemäß als zweckmäßig, denn wohin käme es in der Gesellschaft, wenn nach den Worten des gefühlsduseligen Evangeliums, Jeder, der einen Backenstreich auf der einen Wange erhält, auch die andere hinhielte, und nicht vielmehr vom Schlagen sich zurückhalten müßte aus Furcht der Rückvergeltung? . . . ja, es frägt sich aber nur wie; um die Art und Weise . . . der rohe Pöbel gebraucht die Faust oder den Knittel und wenn es hoch kömmt, selbst die erste beste Mordwaffe, das ist roh, thierisch, ja bestialisch, aber die Rache, die so süß, daß der Talmud es schon aussprach, daß die Satisfaction dieses Gefühles etwas paradiesisch-Wonniges hat . . . der Zorn, der gleich einer vernichtenden Flamme aufloderte, er ist auch befriedigt und verraucht, und das Gesetz, welches auch **dafür** seine Strafen hat, würdigt denn doch in gerechter Weise solche vulkanische Ausbrüche eines überschwellenden Herzens . . . der zivilisirte und gebildetere Stand befriedigt seinen Zorn durch den Zweikampf, der, wie man ihn auch schelten mag, doch unbestreitbar etwas Ritterliches hat, das ebenso vom point d'honneur, als von muthiger Mannhaftigkeit zeugt!

Wir Juden hingegen, wir sind solid, nüchtern und besonnen und lassen selbst bei wuthentbranntem Herzen noch der kalten berechnenden Vernunft eine Stimme. Sind wir deshalb gefühllos? oder ist es Feigheit, das uns so gefühllos scheinen läßt? durchaus nicht, aber wie gesagt, es ist Nüchternheit, Klugheit und gleichzeitig Geduld, an die wir uns so lange gewöhnen mußten. **Wir können warten!**

Wir werden nicht von den Rachegebeten sprechen, welche so manches Blatt unserer Gebetbücher füllen, denn abgesehen davon, daß diese Art Rache eine der unschädlichsten und harmlosesten ist, könnte man es uns nicht einmal verargen, daß wir uns für soviel erlittene Unbill, wenigstens in Zornes- und Scheltworten Luft machen und Gott weiß es, daß solange es Kosacken, Rumänen, Serben und noch anderes Gesindel geben wird, werden wir noch immer Ursache haben zu wünschen, daß sie allesammt — besser werden! Aber wir reden von jener jüdischen Prozeßsucht, die oft bei den kleinsten Ursachen sich kundgibt. Die Rache, die der Einzelne dem Einzelnen gegenüber anwendet in der Unterwühlung der Ehre, des guten Rufes und selbst der Existenz.

Wie kleinlich, ja wie boshaft und gemein äußert sich überhaupt dieses unedle Gefühl nur allzuoft, wenn es dem jüdischen Beamten, heiße er Rabbiner, Cantor, Lehrer oder wie sonst, ja wenn es sonst irgend einem Abhängigen gegenüber, aus den kleinlichsten Ursachen, gilt. Es ist dem Betreffenden nicht genug, dem Unglücklichen seine Nadelstiche fühlen zu lassen, sondern er ruht und rastet selten, bis der Funke, der in ihm glimmt, einen hellen Brand verbreitet, der den armen angeblichen Sünder vernichtet!

Wir könnten das Gesagte mit zahlreichen Beispielen belegen, aber da gar Viele unserer Leser derartige traurige Erfahrungen schon selber gemacht haben dürften, so wollen wir uns mit dem Gesagten begnügen und fahren Nächstens fort.

A nök társadalmi állása a zsidóknál.

(Irta Dr. Goldberg Raphaël, rabbi.)

Felolvastatott a »Budai kör« termében, nov. 4-én.

(Folytatás.)

Ezen általános megjegyzések után engedjék meg tisztelt hallgatóim, hogy áttérhessek a zsidó nő életmódjára, hogy megismerjük, miként és hogyan élt ő saját körében, szülei és később férjének házában, mivel foglalkozott gyermekkorában és később, mint feleség. — Az izr. leány 13 éves koráig szülei házában maradt, hol a női kézimunkákkal, a konyha és pincze teendőivel ismerkedett meg. Másféle tudományokra vagy művésze-

tekre nem fektettetett nagy súly, mert már fiatal korában hagyta oda az atyai házat és felcserélte azt tulajdon házával, melyet a nő rendesen a 13 év lefolytával alapitott. A keleti tartományokban az emberek is gyorsan nőnek és azért természetes, hogy ezen korban már megnyerte a leány önállóságát és nagykorúságát. Jeruzsálemben a következő példabeszéd volt divatban: „Ha leányod leveti gyermekczipőit, adj férjet neki.“ — A korai házasodás által gát vettetett ama számtalan sok sziv és erkölcsöket megrontó benyomásoknak, melyeknek a hölgyek számtalanszor ki vannak téve. Hogy leány nem házasodott volna, a régi zsidóknál nem fordult elő. Mert mindenkinek kötelessége volt az államot fentartani és ez csakis a családi élet fentartása által biztositható. Physikai és természetes lehetetlenség vala tehát a leánynak még más dolgokkal is foglalkozni és szüken kimért szabad idejét tudományok vagy más müvészetek tanulmányozásával elveszteni.

A nagykorúság eljöttével, mely mint emlitettük, már a 13. évvel bekövetkezett, teljes önállóságát is megnyerte és igy kötelességévé tétetett saját lakásában a szükséges házi dolgokat elvégezni. Ugynevezett Blaustrumpfot, ki jobban ért a verslábhoz, mint a harisnyakötéshez, ki jártasabb az idegen nyelvekben, mint a főzésben, ki jobban szeret a zongorán játszani, mint kisdedével, ilyen nőt nem akart a zsidóság türni, mert ezek nem nők, hanem férfias asszonyok, és csak nagy nehezen szoknak azon kötelességek teljesitésére, melyeket a természet nekik megszabott.

Ehhez járul még azon ok is, miszerint a régi bibliai korban, az izraelita nép legnagyobb része középosztályú családokból, földmivelőkből állott; nem találtattak sem koldusok, sem pedig a dúsgazdagok, kik maguknak megengedhették az élet fentartására épenséggel nem nélkülözhetlen müvészeteket és tudományokat leányaikkal elsajátittatni. Földmivelők valának legtöbbnyire és azért a családfők legnagyobb törekvése oda irányult, hogy leányuk becsületes, hasznos és a középosztály igényeinek megfelelő gazdaasszonynyá neveltessék. A nőnevelés tehát egyforma, egyszerű viszonyoknak megfelelő volt és csakis azon irány felé fordült, mely az életben szükségeltetett. — A teljeskorúság eljöttével a szülők azon voltak, leányukat minél előbb férjhez adni, mely férjnek ő holtiglan társa, hitvese, tanácsadója és segédje lett. Igaz ugyan, hogy a szülék teendőjéhez tartozott, leányoknak egy hozzá illő férjt kiszemelni, de csakis a leány jóváhagyása és beleegyezése után történt meg a házasodás. Kényszernek nem adatott hely a házasodásnál. Ezt a biblia tisztán megmondja, midőn Rebekkáról szól, mondván: „Midőn szülei mindent megbeszéltek Abraham szolgájával és midőn elvégezték teendőiket, akkor igy szólottak: Hivjuk elő a leányt és kérdjük meg őt is, — és megszólitották Rebekkát és mondának neki: Akarsz-e elmenni e férfiúval és mondá Rebekka: „Én elmegyek.“

A lakodalmi ünnep nagyon egyszerü volt. A hajadon menyasszony a menyegzői napon nászkoszorút viselt fején, mely közönségesen fehér virágokból készült és ezen koszorú után a menyasszony Kalla, azaz megkoszorúzott nevet is visel. Igy feldiszitve elkisértetett szülei és barátnéi által a szülői háztól áldásukkal, ének és dallal új házába, hol férjének átadatott. A lakodalom, mely a menyegző után vette kezdetét, egy hétig tartott, ezen idő alatt megismerkedtek a két család tagjai és szeretetet és hüséget esküdtek egymásnak. Nem utazott el akkor a fiatal házaspár, hanem új házában, otthon töltötte élete legszebb és legvigabb mézes heteit. — Közönségesen a férfi csak egy nővel házasodott és csakis kivételes esetekben, midőn t. i. a házasság feladatának, vagy azon reménynek, melyet hozzá füzött a házaspár, teljesedése nem történt, csakis akkor fordult elő a többnejüség.

A férj még egy másik nővel házasodik, és ezen nő ugyanazon jogokban és előnyökben részesül, mint a másik. Előfordult továbbá rendesen, hogy a királyok, utánzásból a más keleti fejedelmek példáját követvén, több nőkkel egybekeltek. A mondottakból látjuk, hogy a nők állása és becsülése a régi zsidóknál sem vala oly lealázó, szolgákéhoz hasonló, mint ez az ős népeknél csaknem kivétel nélkül és a jelen korban még több keleti kisebb és nagyobb néptörzsnél előfordul. Nem is lehet ezt másképp gondolni, mert az izraelita alkotmány volt az első, a ki az égalitét, az egyenlőséget minden kivétel és tekintet nélkül hirdette, azon egyenlőséget, mely csakis a mult század vége felé a franczia nagy forradalom alkalmával a föld nyugoti részében is lőn in principio ugyan kimondva, de még mostanában sincs mindenütt Európában de facto elismerve és behozva. A zsidó alkotmány szerint azon lény, mely Isten képmásában teremtetett, ember, legyen az fehér vagy barna vagy fekete, legyen az férfi vagy nő, gazdag vagy szegény, legyen az bennszülött vagy idegen, egyenlő joggal bir, teljesitse és teljesitheti minden akadály és nehézség nélkül a természettől előirt kötelességeit. Áttérünk most az izraelita nőt saját házában felkeresendők. Lessük meg, mivel és hogyan foglalkozik tulajdon hajléka alatt. Minthogy Harem ott nem létezett, nem fogjuk őt itt felkeresni, hol tunyaságban és lomhaságban, fecsegés és játszás, de többnyire unalom alatt töltik az időt a keleti nők mai napig is. Hanem igenis találjuk őt a konyhában, a pinczében, az udvarban, a mezőn, hol a szolgákat szép és nyájas szavakkal a munkára serkenti, vagy ül a varró-asztalnál, vagy a guzsaly vagy a szövőszék előtt, hol elkésziti a házi lakosok öltönyeit, a finom vásznat, melyet ő maga visel, ha vendégeket fogad, vagy mint vendég látogatásokat tesz. És ez utóbbi gyakran fordúl elő.

(Vége köv.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Wir machen auf die „Mittheilung" in unserem Inseratentheile, indem wir die besondere allbekannte Municifenz, wie die rühmlichst anerkannte Solidität der ersten ung. allgemeine Assekuranz längst rühmend hervorhoben, besonders aufmerksam.

*** Herr J Silberspitz, dem bekannten Hebraisten und splendiden, edelherzigen Menschen, traf das Unglück, seine Frau durch den Tod zu verlieren. המקום ינחם אתו

*** Künftige Woche beginnt die Aufnahme neuer Mitglieder bei der hiesigen großherzigen ח"ק, deren Mitglied zu sein, Jedermann sich zur hohen Ehre rechnen darf.

*** Von der rühmlichst weltbekannnten Aruch. Edit. Kohut ist wieder ein Heft erschienen, das wir nächstens näher anzeigen werden.

*** Wie wir einem ausländischen Blatte entnehmen, wurde das Rabbinat der großen Gemeinde Temesvár durch einen Zögling der Berliner Hochschule, Namens Dr. Löwy besetzt.

Deutschland.

*** Vom Verlag Friese in Leipzig liegt uns ein Offener Brief eines jüd. Predigers an den Hofprediger Stöcker vor, die ebenso würde- und maßvoll als vorzüglich schön geschrieben ist.

*** „Juden und Judenhetze" betitelt sich eine andere judenfreundliche Brochüre, edirt von R. Skrzeczek in Loebau, Preis 60 Pfenn., die ebenfalls ihres launigen Ernstes halber gegen die Judenhetzer gerichtet, sehr beachtens- und lesenswerth.

*** Aus Potsdam wird von einer schönen Frucht der Judenhetzereien berichtet. In dem Laden eines dortigen Israeliten Namens Gumpert erschien ein Nagelschmied und feuerte auf denselben ohne jede Veranlassung einen Revolver ab, der glücklicher Weise sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde verhaftet und gab als Motiv seiner That offen Judenhaß an.

Rußland.

Wie „Hamelitz" meldet, ist in Pietrkow während der letzten jüd. Feiertage ein vier Jahr altes Judenmädchen plötzlich verschwunden. Alles Suchen und Nachforschen war ohne Erfolg geblieben. Da wandten sich die betrübten Eltern an die Geistlichen der Stadt mit der Bitte, am Sonntag in den Kirchen den Versammelten ans Herz zu legen, daß sie sich der verzweifelten Eltern erbarmen und das Kind suchen helfen möchten. Der Bitte wurde willfahrt und die Worte der Geistlichen halfen auch mehr als alles Suchen. Schon am Abend des darauffolgenden Tages fand man das Kind in einem neugebauten, noch nicht ganz fertigen Hause allein sitzen. Wessen Werk die Entführung war, ist unbekannt.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

XVI. KAPITEL.

(Fortsetzung.)

Baron Eötvös:

Jeder, der seinen Bürgerpflichten Genüge leistet, hat Anspruch auf den Genuß des Bürgerrechtes.

Fürst Esterházy:

In der That, ich habe noch wenig von patriotischen Tugenden der Juden vernommen.

Graf Széchenyi:

Ich staune hinsichtlich dieses Punktes mit Euer Exzellenz überein; erlaube mir aber die bescheidene Bemerkung hinzuzusetzen, daß wir dann überhaupt Verzicht leisten müssen darauf, den Fisch schwimmen zu sehen, wenn wir ihn von seinem Elemente fern halten.

Franz Deak:

Ich halte den Ausdruck „Emanzipation" dem Begriffe keinesfalls entsprechend. Sagen wir es offen: die Juden sind eine kleine, wir eine größere Zahl; wir verweigern ihnen die Gleichberechtigung, weil wir die Macht dazu haben .... wir machen vom Rechte des Stärkern Gebrauch. Aber die schlauen Juden haben sich eines Bundesgenossen gegen uns versichert, der weit stärker ist als wir; dieser Bundesgenosse ist die Zeit, die Zeit, die Alles nivellirt. Mensch ist Mensch und als solcher braucht er nicht erst unsere Emanzipation, er bringt sie zur Welt. In England wurden die Katholiken, in Frankreich die Protestanten, da wie dort die Juden und in der Türkei alle mit einander, aber überall nur ... die Minoritäten verfolgt, das ist unmoralisch, also unpolitisch. Unsere Serben und Walachen, deren Seelsorger nur ausnahmsweise des Lesens und Schreibens kundig sind, stehen gewiß auf keiner höhern Kulturstufe als die Juden; aber sie haben freilich das unbestreitbare Verdienst, die Hunderttausende von Juden um eine Null zu überragen. Es ist das mittelalterliche Prinzip, dem die engherzigen Völker huldigen; der unbeliebte Katechismus ist nur das fadenscheinige Feigenblatt.

Kossuth:

Die konstitutionelle Freiheit soll in unserem gesegneten Vaterlande Allen zu Theil werden, wie die Sonne, welche Allen leuchtet und dennoch von ihrer strahlenden Kraft nichts verliert. Wir müssen die Patrioten vermehren und nicht vermindern; denn jemehr die Besitzer eines kostbaren Schatzes sind, desto mehr Hände und Kräfte stehen bei einer Gefährdung desselben zur Verfügung. Indessen muß ich gestehen, daß wir diesmal dem Drange der Umstände nachgeben mußten.

Ministerpräsident:

Ich nehme mir die Erlaubniß, die Debatte hier zu unterbrechen. Der hohe Ministerrath stimmt darin

überein, daß diese Frage mit dem 20. Gesetzartikel ihre vorläufige, aber keineswegs definitive Erledigung gefunden hat.

Wollen Sie gestatten, daß wir nunmehr zu den dringenden und vor Allem zum vierten Gegenstand der Tagesordnung übergehen. Der Minister des Innern hat das Wort.

Bartholomäus Szemere:

Dank den panslavistischen Träumereien einiger nationalen Schwärmer, welche durch Agitationen, die hauptsächlich in Wien ihre Ausläufer haben, massenhafte Unterstützung fanden, ist in Agram ein Zustand geschaffen worden, der nach meiner bescheidenen Ansicht, ein besorgnißerregender ist. Unter Anführung des Ludwig Goj und einiger anderer Agitatoren, wurde ein National-Ausschuß gebildet, der auf den 25. März einen National-Congreß berief, wozu auch die in Slavonien und Dalmatien wohnenden Slaven geladen wurden; denn der Plan dieses Ausschusses war, daß auf dem Nationalkongresse die Vereinigung Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens und die Losreißung von Ungarn beschlossen werde. In Folge dessen sandte bereits am 21. Mörz der Sicherheits-Ausschuß der Landeshauptstadt einen patriotischen Aufruf nach Kroatien folgenden Inhaltes:

„Kroaten, vielgeliebte Brüder! Endlich nach dreihundertjähriger Unterdrückung ist es uns gegönnt, die Schwelle der Freiheit und Unabhängigkeit zu betreten. Was wir errungen, das baben wir nicht für Einzelne, sondern für die Gesammtheit, nicht für eine Nationalität, sondern für Alle auf dem theuern Boden, auf dem heiligen Gebiete der Stefanskrone Lebenden errungen. Die Freiheit als Monopol auf eine einzelne Volksklasse beschränken, hieße den himmlischen Segen zum Fluche, das heiligste und erhabenste Gut in eine Karrikatur verwandeln. Einer solchen Thorheit, eines solchen Verrathes werdet ihr uns nicht beschuldigen. Engherzig war der Ungar nie. Unser gemeinsamer Ministerpräsident ist derselbe Graf Ludwig Batthyány, der von jeher der öffentliche und eifrige Vertreter eurer nationalen Wünsche war. Lasset uns brüderlich in dem errungenen Schatze theilen und duldet es von Niemandem, die Harmonie zweier Schwesternationen durch einen Mißton zu stören.

Ihr werdet unser brüderliches Wort verstehen und würdigen. Lasset uns vergessen die Verschiedenheit der Sprache und einig sein im Punkte der gemeinsamen Freiheit; einig durch die geweihten Bande einer ruhmvollen Vergangenheit und einer noch herrlichern Zukunft. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Dieser warme patriotische Aufruf war leider nicht mehr im Stande, die in Agram eingeleitete und von fremden Elementen geführte Aktion zu unterbrechen. Der am 25. thatsächlich zusammengetretene Kongreß rief den Baron Josef Jellacsics zum Banus aus und sandte gleichzeitig eine Deputation nach Wien mit einem Gesuche folgenden Inhaltes:

Seine Majestät geruhe:

1. Den gewählten Banus zu bestätigen und mit der, einem Landesoberhaupte zustehenden Vollmacht zu bekleiden;

2. Slavonien, Dalmatien, die Militärgrenze und alle jene Gebietstheile, welche im Laufe der Zeit ungarischen Komitaten oder der österreichischen annektirt wurden, mit Kroatien im Verbande, zu einem Staatskörper zu vereinigen;

3. ein eigenes verantwortliches Ministerium und eine eigene Legislative bewilligen und

4. auf den 1. Mai nach Agram einen konstituirenden Landtag des dreieinigen kroatisch-slavonisch-dalmatischen Königreiches einzuberufen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geheimnisse der Antisemiten-Liga.

Und tiefstes Geheimniß umgab die Antisemiten-Liga. Um die Zeit herum, in welcher Herr Stöcker noch seine donnernden Philippikas „gegen das moderne Judenthum“ erließ, wurde sie im Dunkel der Nacht geboren. Vom ersten Augenblicke an war sie in einem undurchdringlichen Schleier gehüllt. Wo ihr Bureau war, wurde allerdings bekannt gegeben, aber nur bis an die Schwelle drang der kühne Fremdling, und selbst den Mitgliedern wurde es nicht vergönnt zu erfahren, welcher Art die Fäden waren, welche das große Netz bildeten, in welchem die Semiten Deutschlands gefangen werden sollten. Nur eins war bekannt, das Ziel der Liga, und das bestand in nichts Geringerem, als die Semiten langsam „auszuhungern“, d. h. ihren Einfluß in Staat und Gemeinde zu brechen, ihre Geschäfte durch Entziehung der Kundschaft zu ruiniren, sie langsam an den Bettelstab zu bringen und dadurch zur Auswanderung zu zwingen. Ein edles, hohes Ziel fürwahr! — An Reklame hat es der Liga wahrlich nicht gefehlt. Nicht nur die in der Stadt der Intelligenz an Straßenecken vertheilten Flugblätter haben die Aufmerksamkeit auf sie lenken sollen, auch die willkommenen gegnerischen Notizen der Tagespresse haben das Unternehmen in die Oeffentlichkeit treten lassen. So hat es denn an Beitrittserklärungen nicht gefehlt. O, die Liga hat Erfol,e aufzuweisen. Sie hat sogar eine Mitgliederliste, und was für eine! Darauf sind eingezeichnet — ja wie Viele doch? Fünftausend wurden neulich erst ausposaunt. Das war zu hoch gegriffen. Sind's vielleicht Tausend? Fünfhundert? Dreihundert? Noch immer nicht richtig? Also noch weniger? Vielleicht gar nur Hundert? Das Medium, das uns inspicirt, schüttelt den Kopf. Dann sind's doch sicher Fünfundsiebzig? In dem modernen Sodom und Gomorrha geht's nicht besser wie im biblischen, abermals muß die Zahl herabgesetzt werden . . . . . . in runder Ziffer sind's unter Abrechnung der inzwischen wieder ausgeschiedenen im Ganzen 45 — schreibe fünfundvierzig — Mitglieder. — Zwar sagt der Aufruf der Antisemiten-Liga, daß der Name jedes Mitgliedes absolut „geheim“ gehalten wird, aber wir, die wir noch nicht in den Bund eingetreten, also an die Discretion nicht gebunden sind, würden es für ein Unrecht halten, wenn wir so edlen Bestrebungen nicht das volle Licht der Oeffentlichkeit gönnen wollten, und aus diesem Grunde allein wollen wir uns der Liga durch freundliche Besprechung

fördernd zur Seite stellen. Die Namen der Mitglieder lauten also:

H. Polentz, Gummiwaarenfabrikant, Melchiorstr. 28. Oswald Mützell, Kaufmann, Eichhornstr. 1 Johannes Horst, Korrespondent der Photogr. Gesellschaft, Kochstr. 33. Hektor de Groussellier, Fabrikant, Kirchstr. 16. Albert Knauer, Kaufmann, Köpnikerstr. 130. Albert Wollschläger, Kaufmann, Alexandrinenstr. 65. Manuel Knauth, Kaufmann, Bülowstr. 29. Erich Schreiner, Bildhauer, Waldemarstr. 20. Franz Goewe, Stud. jur., Simonstr. 25. Wilh. Marr, Schriftsteller, Eichendorffstr. 19. Otto Hentze, Buchhändler, Friedrichstraße 105. C. Klug, Apotheker, Alexandrinerstr. 80. G. Eggert, Privatier, Prinzenstr. 48. B. Telschow, Cand. jur., Schmidstr. 40. Gustav Krause, Kaufmann, Waßmannstr. 33. Ed. Krämer, Schriftsteller, Grimmstraße, 36. H. Weber, Buchdrucker, Alte Jakobstr. 132. Otto Michaelis, Pr.-Lieut. a. D., Berl. Genthinerstr. 2. Richard Schneider, Agent, Prinzenstr. 48. Wilh. Ewert, Möbelhändler, Dresdenerstr. 81. F. Klug, Restaurateur, Taubenstr. 2. Bruno Pohl, Rendant, Wilhelmstr. 32. Richard Schönner, Architekt, Eichendorffstr. 13. Emil Krugmann, Kaufmann, Neue Grünstr. 22. Rich. Müller, Ingenieur, Eichendorffstr. 8. Paul Klaette, Maler, Bauhofstr. 2. Karl Maertens, Kaufmann, Prinzenstr. 70. W. Moschel, Kupferschmied, Dresdenerstr. 81. Georg Richter, Fabrikant, Kürassierstr. 4. G. Steyer, Kaufmann, Wallstr. 65b. Richard Klaette, Stud. phil., Bauhofstr. 2. C. Roßbach, Buchhalter, Jerusalemstr. 50. C. Schwabe, Buchdrucker, Kochstr. 54. Freiherr von Schtiem, Fliederstr. 8. v. Kleist-Retzow, Dorotheenstraße 60. Carl Treibs, Pianist, Schönebergerstr. 12. Emil Elze, Kaufmann, Franzstr. 5. I, Emil Krause, Kaufmann, Große Frankfurterstr. 71. Leo Ritter, Cand. jur., Franzstr. 11/12. B. Wenzel, Fabrikant, Rixdorf. v. Schramm-Protzen, Obst. a. D., Louisenstraße 22. v. Wartenberg, Major a. D., Charlottenburg. Dr. Schiller, Bibliothekar. v. Busse, Lieuten., kommandirt zur Schießschule, Spandau. Eugen Thiel, Lieuten. im 54. Infanterie-Regiment, Hegelplatz 2.

Das sind die Mitglieder. Sie setzen sich, wie man sieht, aus sehr verschiedenen Elementen zusammen. Ein halb Dutzend Studenten, einige Schriftsteller, deren Geschäft die Judenhetze ist, wie Wilh. Marr, sowie Verleger Otto Hentze (Deutsche Wacht), Ed. Krämer und der Drucker der Deutschen Landeszeitung, H. Weber. An sie aber schließt sich ein Schriftsteller, der in weiteren Kreisen bekannt geworden durch ein anderes riesenhaftes Unternehmen. Hektor de Groussellier, der Antisemite, ist auch der Gründer und die Seele des Lessingbundes, der sich nicht Geringeres zur Aufgabe gestellt hat als die Wiedergeburt des deutschen Dramas herbeizuführen. Er hat seinen Lessing augenscheinlich gut gelesen und verehrt begeistert Nathan den Weisen — dafür spricht das wunderbare Gedicht: „Die krumme Axt“, welches als Flugblatt Nr. 11 der Antisemiten-Liga soeben zur Vertheilung gekommen ist und in welchem es von dem, von den Juden unterdrückten Volke heißt:

„So zum Pharao er schrie
Herr, sie knechten uns zum Vieh.“

Daß es unter den Mitgliedern auch nicht an Personen fehlt, die immer auf dem »Qui vive« sind, um zu sehen, ob nicht etwas für sie abfallen würde, ist selbstverständlich. Aus welchen Gründen die Offiziere beigetreten sind, vermögen wir nicht zu unterscheiden. Und diese ungeheuere Armee von noch nicht vier Dutzend Mitgliedern wird von einem Generalstabe geleitet, der eine ganz formidable Organisation aufweist. Wir müssen jedoch zunächst ein wenig zurückgreifen. Die erste Aufforderung zur Gründung der Antisemitenliga erschien in einer anonymen Zeitungsannonze und berief die Gesinnungsgenossen in das Bierlokal von Klug, Taubenstraße 2. Wir lüften die Anonymität und bezeichnen als den Einberufer Herrn Apotheker Klug. Da in jener Versammlung sich aber auch Gegner der Bewegung einfanden, so kam es zu keinem Resultate, die Namen der Anwesenden wurden entgegengenommen und von dreißig derselben erging dann eine schriftliche Einladung zu einer zweiten Versammlung. In einer dritten Zusammenkunft erst fand die Statutenberathung statt. Natürlich fehlte Herr Wilhelm Marr nicht. Nach dem angenommenen Statut steht an der Spitze der ganzen Bewegung ein „Obmann“. Ihn umgeben fünf „Leiter“. Um diesen engeren Stab schaaren sich zwölf „Auserwählte“, und diese wieder bilden eine Uebergangsstufe zu den „Berufenen“. Man sieht, bei der jetzigen Mitgliederzahl fällt doch auf jeden wenigstens etwas. Zum Obmann wurde natürlich Herr Marr gewählt. Aber Marr lehnte ab. Er sei politisch anrüchig und sein Name könnte der Liga Schwierigkeiten bereiten. So wurde denn Herr Polentz der Behörde gegenüber vorgeschoben. Als Leiter figuriren neben ihm die Herren Eggert — der sich den, das Bureau der Liga besuchenden Offizieren zwar einfach als „Herr Eggert“ vorstellt, aber es sich gern gefallen läßt, daß er sonst von aller Welt „Rittmeister“ genannt wird. Leiter sind ferner die Herren Ed. Krämer (früher Chef-Redacteur der inzwischen heimgegangenen „Berliner Freie Presse“ des Bankier Herrn Selig), Horst, Klug, der aber inzwischen und wie es heißt unfreiwillig ausgeschieden ist, und der Fabrikant und Dichter de Groussellier. — Nachdem solchergestalt Alles vorbereitet worden, wurde in dem Hause Prinzenstraße 48 in der ersten Etage ein Bureau für 1000 Mark jährlich gemiethet. Die erste Miethe und die Kosten der Einrichtung schossen die Herren Polentz und der Restaurateur Herr Klug vor. Letzterer dürfte schon einigermaßen um sein Geld besorgt sein. Hoffentlich kommt es nicht zu Szenen, wie erst kürzlich, als ein Industrieller, der sein Geld für geleistete Arbeit forderte, im Bureau grob behandelt wurde, so daß er in seinem Aerger ein Dintenfaß ergriff, um es als Geschoß gegen den „stellvertretenden Obmann“ zu schleudern. Damals wurde das Geld noch rasch beschafft, und die Antisemiten-Liga hat daher vorläufig noch nicht vor dem Civilgericht debütirt. Das Bureau besteht aus einem größeren Zimmer, stattlich eingerichtet, mit Doppelpult, Gardinen etc. und einem darin stehenden Sanktuarium für den Obmann. Hier finden die geheimen Konferenzen statt. Auf der andern Seite des Korridors befindet sich die Wohnung des Herrn Eggert, deren Möblirung Herr Ewert,

Dresdenerstraße, gegen eine geringe Anzahlung und Abzahlung in Terminen übernommen hat. Die Bureauarbeiten werden einstweilen noch gratis von jüngeren Mitgliedern besorgt. Aber es ist ausdrücklich in den Statuten vorgesehen, daß eine Besoldung eintreten soll ..... sobald die Mittel dazu vorhanden sind. Diese herbeizuschaffen, ist nun die große vorliegende Aufgabe. Eine beträchtliche Summe ist zwar aus dem Verkaufe der in vielen Tausenden Exemplaren abgesetzten Statuten gewonnen worden, welche in der ersten Zeit aus Neugierde stark gekauft wurden. Der Hauptzufluß an Geld sollte aus dem Beitritt von Kaufleuten erfolgen, denen man dafür bedeutende christliche Kundschaft zuwenden wollte. Auch die wenigen Kaufleute, die sich zum Beitritt halb bitten, halb zwingen ließen, haben ihre Hoffnungen bitter getäuscht gesehen. Es ist noch Niemandem auch nur ein Kunde zugeführt worden. Dagegen haben sie andere Vergünstigungen. Die Karte der Antisemitenliga berechtigt zum Besuche des Henne-Theaters zu halbem Kassenpreise! O, es lohnt sich Antisemit zu werden und wär' es auch nur um das Henne-Theater. — Andererseits aber hat die Liga doch schon ideelle Erfolge aufzuweisen. Zu ihren kostbarsten Errungenschaften gehört eine Korrespondenz, aus welcher Auszüge zu bringen wir uns vorbehalten, von der jedoch Einiges erwähnt sei. Da schreibt der ungarische Abgeordnete Viktor Istóczy, derselbe, welchem sein Judenhaß so auf's Gehirn geschlagen ist, daß er in der That schon in's Irrenhaus gebracht werden sollte. Er begrüßt die Prinzipiengenossen an der Spree: „Jetzt, wo das deutsche Volk der Denker die Sache in die Hand genommen, werde sie schon zu Ende geführt werden.“ Und ein zweiter vieledler Korrespondent ist Herr Hofprediger Stöcker. Zwar hat, dem Berichte in der „Post“ zufolge, am Tage des Reformationsfestes Herr Pastor Distelkamp in der Sitzung der Christlich-Sozialen auf eine Interpellation erklärt, Herr Prediger Stöcker stehe mit der Antisemiten-Liga in gar keiner Verbindung, indessen ging in einer der Versammlungen bei Gustavus von Hand zu Hand ein Brief des Herrn Stöcker, in welchem er erklärt, der Bewegung mit Leib und Seele anzugehören, ferner verspricht, für die Liga zu sprechen, sobald es seine Zeit erlaube. Schwungvoll schließt das Schreiben: »Vivat, floreat, crescat!« — Einige der Herren, diejenigen, welche von dem Treiben in der Liga nicht sehr erbaut waren, z. B. Herr Dr. Schiller, sind bald wieder ausgetreten. Das Gerücht, daß ein sehr bekannter Kaufmann aus dem Centrum der Stadt der Liga angehöre und derselben bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt habe, ist durchaus unbegründet. Es wird indeß geflissentlich verbreitet — als Leim, auf den die Gimpel gehen sollen. „Vortheilhafte Anerbietungen“ sollen dem betreffenden Herrn allerdings gemacht worden sein. — Und so hat sich denn das „gewaltige“ Unternehmen, das seine Arme über ganz Deutschland ausstrecken sollte, als eine ganz gewöhnliche Seifenblase entpuppt, die bereits im Begriff steht zu platzen. Denn von Außerhalb hat sich bis jetzt nur ein Mitglied gemeldet, der Kaufmann August Krins in München-Gladbach. Den in der Hoffnung auf die Zusendung zahlreicher neuen Kunden beigetretenen Kaufleuten, namentlich aber jenem Herrn in der Friedrichstraße, welcher in seinem Berufe von der Errichtung einer „Germanischen Hemden-Klinik“ geschwärmt hat, wünschen wir vom ganzen Herzen .... daß ihnen die Zeit nicht lang werden möge. „N. F. Ztng.“

*** „Der Anker.“ Bei dieser Gesellschaft wurden im Monat October 1879 432 Versicherungs-Anträge im Betrage von 958.810 fl. eingereicht und 426 Polizzen für 884.220 fl. ausgefertigt, daher seit 1. Jänner 1879 4408 Anträge per 8,892.379 fl. gezeichnet und 4132 Verträge per 7,758.617 fl. ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien 113.570 fl., an Einlagen 125.145 fl. In der zehnmonatlichen Periode seit 1. Jänner 1879 an Prämien und Einlagen zusammen 2,226.633 fl. Für Sterbefälle wurden bisher im l. J. 521.921 fl., seit dem Bestehen der Gesellschaft 8,950.573 fl. ausgezahlt.

Erste ungarische allgemeine Assekuranz-Gesellschaft.

Mittheilung

an das geehrte versichernde Publikum

über die

Versicherung von Wohnhäusern und landwirthschaftlichen Gebäuden auf sechs Jahre mit Gewährung des ersten Jahres als Gratisjahr.

Budapest, im November 1879.

Das geehrte versichernde Publikum und insbesondere unsere geehrten Parteien, durch deren Sympathie und Vertrauen, unter Mitwirkung mehrerer anderer Faktoren, unsere Gesellschaft ihre derzeitige hervorragende Stellung erlangt hat, werden uns die Anerkennung nicht versagen, daß wir jenen Grundprincipien, auf welche wir unsere Geschäfte basirten, stets treu blieben und an denselben, unbeirrt durch die von unserem Gebahren so weit abliegenden Versuche der nach uns entstandenen Konkurrenz-Gesellschaften, unerschütterlich festhielten.

Der consequenten Beobachtung dieser Prinzipien folgten die lohnenden Resultate, die wir kurz dahin zusammenfassen, daß unser auf **3.000,000 fl.** festgesetztes **Grundcapital** schon mit Ende des laufenden Jahres in Baarem completirt sein und unser **Reservefond** die statutenmäßige Höhe von **1.000,000 fl.** erreichen wird, und daß wir die zur Deckung der Schäden dienende Prämienreserve zufolge des günstigen Standes unserer Gesellschaft mit einer so namhaften Summe auf das folgende Jahr stets vortragen werden, welche voraussichtlich genügen dürfte, die während des nächsten Jahres vorfallenden Schäden zu bezahlen.

Diese Resultate zu erreichen war vor allem Andern das Ziel unserer Bestrebungen; denn wir waren überzeugt, daß wir dem Interesse des vaterländischen Versicherungsgeschäftes und insbesondere dem Interesse unserer geehrten Parteien nur dann wesentlich dienen können, wenn es uns gelingt, aus dem Gewinne des Geschäftes eine derartig feste Grundlage zu bilden, welche, indem sie die erforderliche Sicherheit bietet, auch für alle möglichen Eventualitäten die nöthige Beruhigung gewährt. Daß uns dies gelungen, ergibt die angeführte Ziffer unserer Kapital- und Reservefonds, deren Höhe den Vergleich mit jenen der vorzüglichsten ausländischen Gesellschaften nicht zu scheuen hat.

Das geehrte Publikum und speciell unsere geehrten Parteien werden aber auch gerne bezeugen, daß während wir auf solche Weise einerseits bestrebt waren ihr Vertrauen zu gewinnen, es zu rechtfertigen und zu erwiedern, wir andererseits die zwischen den versichernden Parteien und unserer Gesellschaft bestehende Interessengemeinschaft nie aus dem Auge verloren, und daher nach Maßgabe unserer Entwicklung und Kräftigung, so wie entsprechend den Geschäftsverhältnissen, stets bereit waren, unseren Parteien neue Vortheile und Begünstigungen zu gewähren, und dies unter Andern auch dadurch bewiesen, daß wir unsere Lebensversicherungskunden zur Hälfte, und jene der Hagelversicherung zum fünften Theil an dem Gewinne aus den respectiven Branchen participiren lassen. Dieses Prinzip soll uns auch jetzt leiten, wo wir in der gün- stigen Lage sind, das Geschäft fortab mit volleingezahltem Grundcapital und vervollständigten Reservefonds cultiviren zu können und wir schreiten daher mit Vergnügen zur Ausführung unseres, für den Fall des Erreichens so schöner Resultate längst gehegten Vorhabens, unsern Parteien auch in der **Feuerversicherung** eine **neue Begünstigung** gewähren zu wollen.

Wir haben beschlossen — und dies ist's, was wir dem geehrten Publikum hiermit zur Kenntniß bringen — **Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude von nun ab mit der Begünstigung in Versicherung zu nehmen, dass, wenn sich der Hauseigenthümer oder Grundbesitzer verpflichtet, Gebäude solcher Art auf sechs nacheinander folgende Jahre zu versichern: unsere Gesellschaft das erste Jahr als Gratisjahr gewährt, so dass die Partei, indem sie das erste Jahr gratis versichert erhält,** die Prämie erst vom zweiten Jahr ab zu bezahlen verpflichtet ist.

Wir halten uns überzeugt, daß der hiermit durch uns gebotene Vortheil gehörige Würdigung bei dem besitzenden Publikum finden wird, insbesondere in diesem Jahre und in der nächsten Zeit, wo die Wirkungen der gegenwärtigen traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse noch schwer fühlbar sein werden und es vielen Oekonomen an Geld mangeln dürfte; denn dieser Vortheil ermöglicht und erleichtert, trotz Ungunst der Verhältnisse, die Versicherung auf eine längere Zeitdauer und gestaltet sich umso größer, je bedeutender die Jahresprämie ist und je schwerer es den unter der Calamität unserer dermaligen Oekonomie-Zustände leidenden Landwirthen fällt, diese Prämie jetzt im Vorhinein zu bezahlen.

Einen besonderen Nutzen aus dieser Begünstigung aber werden jene unserer Parteien schöpfen, deren Versicherung bei uns für mehrere Jahre im Laufe ist und die das letzte Jahr als Gratisjahr genießen, weil sich mit Erneuerung ihrer Versicherung dieser Genuß auf zwei nacheinander folgende Jahre erstrecken wird, nämlich auf das ihnen nach der im Laufe befindlichen mehrjährigen Versicherung gebührende **letzte**, und auf das ihnen bei Erneuerung der Versicherung auf sechs Jahre hiermit eingeräumte **erste** Gratisjahr.

Indem wir nun diese neue Begünstigung zur Kenntniß bringen, glauben wir die Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß das geehrte Publikum in dieser unserer Verfügung ein Zeichen unserer besonderen **Willfährigkeit**, in der Gewährung des im Vorhinein zu genießenden Gratisjahres aber die **Erwiederung** des uns von den geehrten Parteien stets entgegengebrachten **Vertrauens** erkennen wird.

Indem wir noch bemerken, daß wir sowohl als unsere Herren Agenten gern bereit sind mit Erläuterungen zu dienen, zeichnen wir

Hochachtungsvoll

Erste ungarische allgemeine Assekuranz-Gesellschaft.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)